Liebe Gemeinde. Die erste Lesung und das Evangelium legen das Thema „Sprechen und Wort Gottes“ nahe, und das nicht nur, weil heute der „Sonntag des Wortes Gottes“ in Deutschland gefeiert wird, den Papst Fran­ziskus einführte. Bei „Wort Gottes“ müssen wir be­achten, dass, wenn Jesus spricht, nicht nur der Inhalt Seiner Rede von Bedeutung ist, son­dern ER selbst: das Wort schlechthin, der λογος, Gottes Wort, das in diese Welt gekommen ist, um uns zu erlösen. (Joh 1) Daher kommt die geheimnisvolle Macht der Rede Jesu. Die Dämonen zittern vor IHM; sie wissen – mit der Witterung des schlechten Gewissens und des Hasses, wer ER ist: „der Heilige Gottes“. (Mk 1,24)

Was folgt daraus für Menschen im 21. Jahrhundert?

Gottes Wort, Jesu Lehre ist nicht nur etwas, was wir be­wundern, exegetisch und sprachwissenschaftlich untersuchen können; dann bleiben wir am Äußeren hängen. Gottes Wort ist uns, auch heute, gesagt, damit wir es aufnehmen, es in uns Fleisch wird, uns verändert. Jesu Wort gilt! – Und es hat die Macht, zu retten – auch heute!

In der *ersten Lesung* ging es um das Wort unter dem Aspekt des Hörens. Der Prophet ist ein Mensch, der hört, auch das, was andere nicht hören können – oder wollen. Was er hört, muss er weitersagen, auch dann, wenn es ihm nicht gefällt, wenn er sich damit selbst richtet. – Dies ist bis heute der Grundauftrag der Kirche; sie hat Gottes Wort zu verkünden, weiter zu sagen! – Die Meinung der Welt dazu ist uninteressant.

Jeder Prophet ist also ein gerufener Rufer, ein Mittler zwischen Gott und Menschen. Am Sinai war es Mose, der dem Volk Israel Gottes Worte mitteilte. Nach seinem Tod hat Gott andere Propheten berufen. Durch sie sagt ER jeder Generation neu, wer ER ist, was ER tut und was ER von Seinem Volk erwartet. – Gottes Wort an Mose: „Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen“ (Dtn 18,18) wur­den schon früh auf den Messias, den Retter der Welt hin gedeutet.

Der erwartete Retter wurde aber nicht erkannt. Davon sprach das *Evangelium*. Markus sagt nichts über den Inhalt der Predigt Jesu; er berichtet ihre Wirkung: Staunen, Bestürzung, große Betroffenheit, wohl auch Angst. Von Glaube ist nicht die Rede. Die Zuhörer spüren die große, geheimnisvolle Macht der Rede Jesu, aber zum Glauben kommen sie nicht.

Die Dämonen dagegen erkennen Jesus als den „Heiligen Gottes“ (V 24), sie gehorchen Seinem Befehl, weil sie wissen: ER ist der Mächtige, der HERR, der mit einem bloßen Wink die Welt regiert. Gegen IHN sind sie machtlos; deshalb gehorchen sie. Ihr Gehorsam aber ist Flucht in die Fins­ter­nis, in die Nacht, in das Nichts. – Der Gehorsam des Glaubens dagegen ist Rück­kehr ins Licht, Teilhabe an der Wahrheit und Heiligkeit Gottes.

Doch ist zu fragen: Wie und woran können wir heute unter den oft verwirrenden Angeboten aus dem Bereich von New Age und Co., die selbst in christlichen Buchhandlungen massenhaft herumstehen, echte Pro­pheten, die wahren Boten Gottes erkennen?

Eine Geschichte erzählt folgendes: *Unauffällig und allein lebte eine alte Frau in einem verträumten Dorf. Nur in der Karnevalszeit, wenn die Menschen in andere Rollen – unter die Maske schlüpften, lauerten sie der Frau auf, um sie brutal und gehässig daran zu erinnern, dass ihr Vater im Gefängnis gesessen hat, dass sie die Tochter eines Sträflings war. Jedes Jahr war es eine sehr hässliche Maske, die mit der Frau besonders boshaft und verächtlich umging. – An den Abenden solcher Karnevalstage schlich sie zu ihrer Freundin ins Nachbardorf. Die verstand zuzuhören, tröstete und richtete sie auf. So konnte sie die bösen Tage überstehen.*

*Eines Jahres trieb es die böse Maske besonders schlimm und quälte die arme Frau mehr als in all den anderen Jahren. Wäre nicht ihre Freundin gewesen, sie hätte diese schrecklichen Tage nicht überlebt.*

*Am furchtbarsten dieser Tage schlich sich die arme Frau abends wieder zur Freundin. Aber die Tür war verschlossen; die Nachbarn erzählten, sie sei plötzlich gestorben. Die Frau verrichtete weinend die kleinen Liebesdienste, die man einem verehrten Menschen tun kann. Der Tischler verschloss den Sarg; doch die Frau suchte nach einem kleinen Kreuz, um es auf den Sarg zu legen, oder nach einem Rosenkranz. – Da fand sie, als sie in einer verborgenen Schublade suchte – die Maske. Die böse Maske, die sie Jahr um Jahr in die Verzweiflung getrieben hatte.*

*Starr stand sie da, ohnmächtig vor Schmerz und Wut. Sie ließ den Sarg öffnen und presste der Toten die Maske aufs Gesicht.[[1]](#footnote-1)*

Der Text gibt 2 Hinweise auf die obrige Frage. Der Böse hat, auch wenn er sich hinter „guten Taten“ verbirgt, keine Beziehung zum Kreuz, zum Gebet, ja, er flieht es sogar. – Beim intensiven Suchen findet die Frau kein Kreuz, sondern die Maske. Und das Böse flieht vor echtem Gebet, das sich durch Besonnen- und Nüchternheit auszeichnet. Gebet ist für einen bösen Menschen nur sinnloses Verplempern von Zeit und Last.

Carlo Caretto schreibt in seinem Buch „Wo der Dornbusch brennt“: Um echtes Beten zu *lernen, schickte uns der Novizen­meis­ter zu einigen „Wüs­ten­tagen“ fort. Ein Korb mit Brot, Datteln, Wasser, die Bibel. Ein Tagesmarsch, eine Grotte. Der Priester hält die Messe. Auf einem Altar von Steinen in der Grotte lässt er die Eucharistie zurück, dann geht er. Eine Woche lang wird man mit der Tag und Nacht ausgesetzten Eucharistie allein sein.*

*Schweigen in der Wüste, Schweigen in der Grotte, Schweigen in der Eucharistie. Kein Gebet ist so schwer wie die Anbetung der Eucha­ristie. Die Natur bäumt sich mit allen Kräften dagegen auf. Lieber würde man unter der glühenden Sonne Steine schleppen. Die Sinne, die Erinnerung, die Phantasie – alles stirbt* langsam *ab. Nur der Glaube triumphiert, und der Glaube ist hart, dunkel, nackt. Sich vor das stellen, was wie Brot aussieht, und sagen: „Da – Jesus Christus, der Lebendige, der Wahre“, das ist reiner Glaube. Aber nichts ist nahrhafter als reiner Glaube, und Beten im Glauben ist wahres Beten… „Anbetung der Eucharistie – das schmeckt nicht“, sagte ein Novize zu mir. Aber gerade diese Abtötung des Geschmacks macht das Beten stark und rein.*

*Es ist die Begegnung mit Gott über die Sinne hinaus, über die Einbildungskraft hinaus, über die Natur hinaus. Dies ist der erste Schritt der Loslösung* von der Welt. *Solange sich mein Gebet noch an Geschmack klammert, bleibt es Höhen und Tiefen ausgeliefert; Depressionen werden kurzlebigen Höhenflügen folgen. Zahnschmerzen reichen aus, die ganze religiöse Inbrunst, die aus sinnenhaftem Wohlgefallen, aus Gefühlwallungen erwuchs, in uns auszulöschen*.[[2]](#footnote-2) – Soweit Carlo Caretto.

Wer nicht zur Tiefe des Betens durchstoßen kann, der wird immer neu an den Sorgen um die Dinge der Welt hängen bleiben. Davon sprach Paulus in der *zweiten Lesung*.

Ein solch tiefes Gebet verbindet mit Gott, lässt teilhaben am λογος – am Wort Gottes – an Jesus – und trägt es!

Erbitten wir immer neu diese Gnade: Gott möge uns dieses Gebet erschließen und schenken. Amen.

1. Nach Hoffsümmer, Kurzgeschichten 2, Nr. 177 [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. Carlo Caretto, Wo der Dornbusch brennt, Herder 1975, S. 23-27 [↑](#footnote-ref-2)